

Der Ausbau von Fabriketagen lässt sich nicht ohne die zukünftigen Bewohner planen oder noch besser: den Ausbau einer Fabriketage planen und durchführen ist Sache der Bewohner!

Es findet hier ein schöpferischer Prozeß der Auseinandersetzung zwischen den vorgefundenen Räumlichkeiten, den Vorstellungen der Bewohner als Individuen und als Gruppe statt, wobei sich deren Vorstellungen vom Zusammenleben oft gerade während des Ausbaues verändern. Dies ist ein wichtiger Teil des Gruppenprozesses. Hier wird nicht nur die Verteilung und Einrichtung von Zimmern diskutiert, sondern grundsätzlich die funktionale Beziehung von Räumen, ja die Notwendigkeit von Räumen überhaupt und damit das Verhältnis vom Individuum zur Gruppe.

Hier werden handwerkliche Fähigkeiten vermittelt und erprobt. Die einzelnen Ausbauschritte lassen sich überprüfen und Einzelheiten gestalten. Wichtig ist, daß in jeder Phase des Ausbaues in das Konzept eingegriffen, es diskutiert und verändert werden kann. Schon manche Wand ist nicht gebaut worden, weil die Bewohner plötzlich gemerkt haben, daß sie auch ohne Wand gut oder besser zusammenleben können. Die eingebrachte Energie be-

wirkt eine starke Identifikation mit den Räumen.

Die Fabriketage bietet nicht nur die Möglichkeit zu ungewöhnlichen räumlichen und gestalterischen Formen, sondern gleichzeitig auch für die Bewohner die Möglichkeit, ihr Wohnen neu und anders zu begreifen.

Ein wichtiges Merkmal ist die Schaffung eines größeren, offenen Gemeinschaftsbereiches, der eine wirklich zentrale Bedeutung bekommt und den Stellenwert der Individualräume verringert. Dies ist ein charakteristisches Fabrikwohnerlebnis.

Eine Integration der Küche in diesen Gemeinschaftsraum schafft die isolierte Küchenarbeit ab, wie auch eine ganze Reihe anderer Tätigkeiten miteinander verbunden werden können und ein großer Teil des Tages hier verlebt werden kann. Dazu gehören: Musik hören, Musik machen, spielen, lesen, basteln, klönen, diskutieren usw. Es wird mit der Einbeziehung von Schlafen und Arbeiten in den Gemeinschaftsbereich experimentiert, z.B. durch ein Gemeinschaftsbett, Schreibtische, Werkbänke. Es kommt je nach Gruppe zu unterschiedlichen Lösungen. In einem Fall wird Schlafen als Rückzug in den Privatbereich begriffen, und Arbeiten findet im Gemeinschaftsraum statt, in einem Fall ist

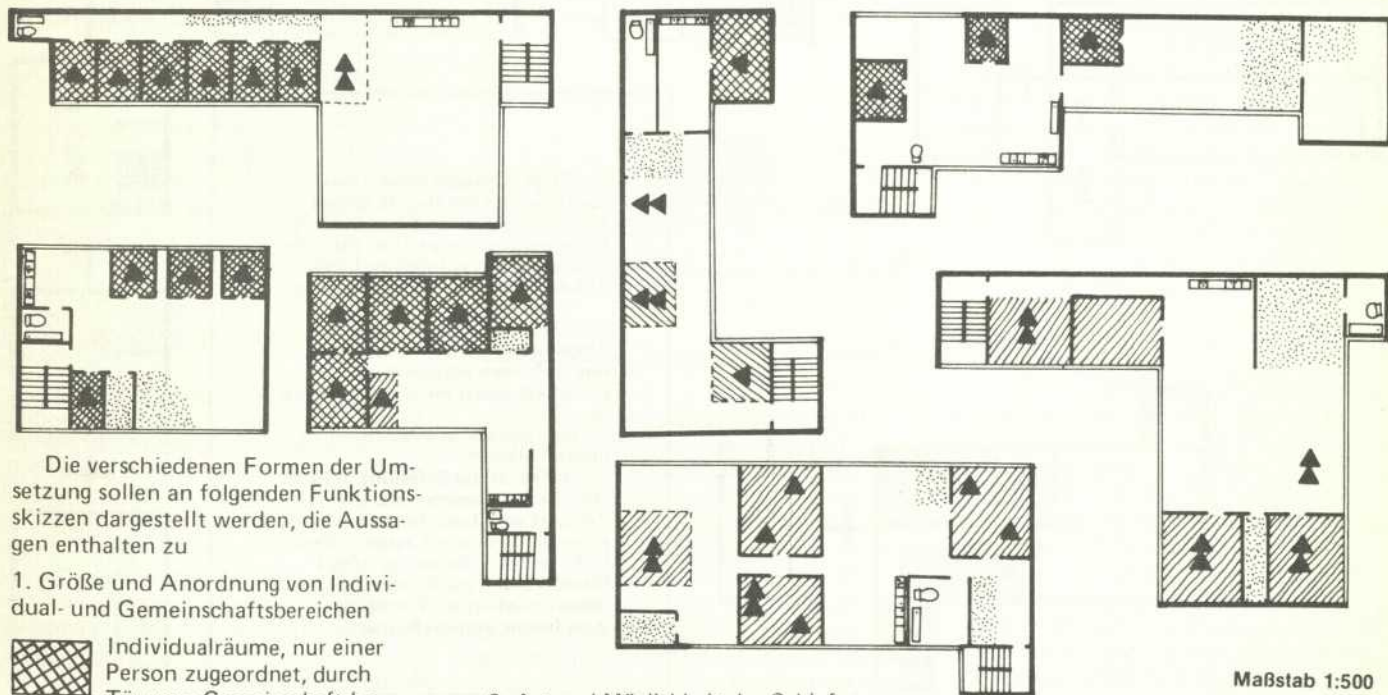
es umgekehrt. Durch die Wichtigkeit des Gemeinschaftsbereiches ist der Gruppenstimmung nicht so leicht zu entfliehen, und Konflikte drängen stärker zur Lösung. Insgesamt heißt das, eine Problematisierung des Verhältnisses vom Individuum zur Gruppe mit dem Ziel, der Gruppe mehr Gewicht zu geben.

Es gibt verschiedentlich Versuche, Individualräume ganz aufzulösen und funktionale Räume zu schaffen, bzw. alles in einem Raum unterzubringen und den Privatbesitz zu vergemeinschaften.

Wie es in Fabriketagen aussieht, hängt natürlich mit der sozialen Situation der Bewohner zusammen. Studenten und andere Kopfarbeiter brauchen halt ihren Schreibtisch mit der nötigen Konzentrationsmöglichkeit.


Es gibt auch Leute, die brauchen keinen Schreibtisch (mehr), und damit entfällt das Problem. Es besteht durchaus eine Beziehung zwischen äußerer Leistungsanforderung, Konzentration und dem Bedürfnis nach einer Rückzugsmöglichkeit.


Die Umsetzung dieser Vorstellung reicht von der total in Zimmer zerteilten Etage, über den großen Gemeinschaftsbereich und kleine Individualräume, über funktionale Räume mit kleinen integrierten Rückzugsecken, bis hin zum einen All-Funktionenraum.




Die verschiedenen Formen der Umsetzung sollen an folgenden Funktions-skizzen dargestellt werden, die Aussagen enthalten zu


1. Größe und Anordnung von Individual- und Gemeinschaftsbereichen


 Individualräume, nur einer Person zugeordnet, durch Tür vom Gemeinschaftsbereich abzuschließen.

 Individualzonen in Gemeinschaftsräumen, auf Podesten, hinter Fenstern und Vorhängen oder Wandwinkeln, Regalen u.a.m. Nicht mehr vom Gemeinschaftsbereich abschließbar oder von mehreren Leuten gemeinschaftlich benutzte Individualräume.


 Gemeinschaftsflächen, ohne im Näheren darauf einzugehen, was darin passiert (die Küchen sind sichtbar).

2. Art und Möglichkeit des Schlafens in

 individuellen Betten, einer Person zugeordnet.

 Gemeinschaftsbetten, von mehreren Leuten benutzt oder von mehreren Leuten gleichzeitig zu benutzen.

3. Werckeken, Werkräume

 In der Funktion festgelegt, ohne die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß z.B. der Gemeinschaftsraum jederzeit zu handwerklichen Arbeiten benutzt werden kann.

Die vorgestellten Funktions-skizzen sind Momentaufnahmen im Veränderungsprozeß, der von Gruppe zu Gruppe vollkommen unterschiedlich und wechselnd sein kann, denn die Räume lassen Veränderungen in Nutzung und Raumorganisation zu.

Noch ein paar Bemerkungen zu 1.: Wenn man die Größe der Individualbereiche mit der des Gemeinschaftsraumes vergleicht und ihre Lage innerhalb der Fabriketage, Form und Belichtung beobachtet, kann man daraus auf die intendierte Bedeutung der einzelnen Bereiche schließen.